

Die Gefangene der Comanches.

Auf dem weiten Gebiet von Neu-Mexico, welches gegenwärtig den nord-amerikanischen Freistaaten zugezählt wird, hausen zahlreiche Indianerstämme, von denen die Comanches die mächtigsten und furchtbarsten sind. In ihre Hände gerieth die Heldin der nachfolgenden Erzählung, Adeline Wilson, deren traurige Erlebnisse wir hier mit ihren eigenen Worten wiedergeben:

Ich wurde zu Springfield, der freundlichen Hauptstadt des Staates Illinois, von nur sehr mäßig begüterten Eltern geboren. Etwa vor zehn Jahren wanderten wir nach Texas aus. Dort starben mein Vater und meine Mutter bald, wenige Tage nach einander, und hinterließen uns sechs verwaiste Kinder. Verschiedene Nachbarn nahmen sich meiner an, bis ich später die Frau des jungen Farmers Wilson wurde.

Wir hatten gehört, in Californien würden die Leute sehr schnell reich, und so beschloßen wir, sogleich nach jenem fernen Lande zu ziehen und uns dort niederzulassen. Wir nahmen das Wenige zusammen, was wir besaßen und schlossen uns einem Auswandererzuge an, der aus 52 Männern, 12 Frauen und mehreren Kindern bestand. Wir befanden uns Alle auf 22 Wagen und die ganze Gesellschaft stellte sich unter die Leitung und Führung eines gewissen Hutmachers. Am 6. April brachen wir auf und nahmen den Weg nach El Paso. Am 1. Juni kamen wir in den Guadeloupe-Bergen an, wo uns die Mascalero-Indianer 19 Stück Vieh stahlen. Sechs Männer setzten den Räubern nach, sie wurden aber von den Indianern zurückgetrieben. Wir gelangten nach El Paso, wo mein Mann sich von der Gesellschaft trennte, um sich einer andern anzuschließen. Während des Aufenthaltes hier stahlen uns die Mexicaner fast Alles, was wir besaßen, so daß uns die Weiterreise